



CHRISTOPH SCHLEGEL
Geschäftsführer
Georg Schlegel GmbH & Co. KG

„Beim Thema Sicherheit zählt das Vertrauen“

Täglich nutzen Menschen Schalter, Schaltknöpfe und Drucktasten, um mechanische Befehle oder Notsignale zu geben, etwas in Gang zu setzen, ein- oder auszuschalten. Bei der Georg Schlegel GmbH & Co. KG steht die Entwicklung solcher Produkte im Zentrum. Mit der Erfahrung von mehr als 75 Jahren findet das weltweit agierende Unternehmen passende Lösungen für die unterschiedlichsten Anforderungen.

Prof. Dr. Jo Groebel: Herr Schlegel, als eines der führenden Unternehmen in Ihrem Metier besteht Ihre Kernkompetenz in der Entwicklung und Produktion von Schaltern, also Befehlsgeräten, Meldeleuchten und Reihenklemmen mit 25 Baureihen für maximale Kombinationen und Einsatzmöglichkeiten. All das für die Verwendung in einer Umgebung von bis zu minus 40 Grad Kälte.

Christoph Schlegel: Ja, das stimmt, man findet unsere Produkte in Zügen, Jachten, in Kränen, auf Flughäfen weltweit, in Pfortnertableaus, vor allem in Maschinenräumen, aber auch in Aufzügen. Kurz: überall dort, wo ein Knopfdruck notwendig ist, um einen Vorgang auszulösen oder im Notfall eine Maschine zu stoppen. Es gibt dabei die Drucktasten, drehbaren Wahlschalter, die Kippschalter, die gelbroten Not-Halt-Geräte oder auch die Schlüsselschalter nur zur Anwendung durch autorisierte Personen. Schließlich als neuere Entwicklung RFID-Systeme mit unterschiedlichen Programmiermöglichkeiten. Alles ist machbar.

Es sind nicht nur Alltagsgegenstände – was mich auch begeistert, dass Sie etliche Designpreise damit gewonnen haben, so beispielsweise den prestigeträchtigen Red Dot-Award.

Die ersten Designpreise waren noch Zufallstreffer. Mein Vater lernte aber in den Achtzigerjahren den Industriedesigner Prof. Horst Diener von der Ulmer Hochschule für Gestaltung kennen. Es kam zu einer Zusammenarbeit und zu Impulsen, die für uns bis heute Maßstab sind. Diese Zusammenarbeit prägt uns bis heute.

Ich habe den Eindruck, dass dies stellvertretend für Ihre gesamte Unternehmensstrategie ist. Hohe Produktqualität und Solidität zu koppeln mit einer guten ästhetischen Anmutung und zudem großer Offenheit für technische Innovationen und Anpassung an sinnvolle Entwicklungen.

Wir sehen das tatsächlich als einen unserer USP. In Sachen Design hat mein Vater die richtigen Weichen gestellt. Wir setzen diesen Weg konsequent fort.

Nennen Sie gerne einige weitere konkrete Anwendungsbereiche neben den schon genannten.

Unser Schwerpunkt ist der B2B-Bereich, viele Kunden sind im Maschinenbau tätig. Unsere Produkte finden Sie in den unterschiedlichsten Branchen – vom Lebensmittelgewerbe über Druckmaschinenhersteller bis zu Medizin- oder Labortechnik. Durch das Know-how in unterschiedlichsten Branchen spielen wir manchmal ein wenig die „Sendung mit der Maus“: Wie können wir die Erfahrungen aus einer

Branche auf Grundprinzipien reduzieren und in die nächste übertragen?

Man merkt, welchen Spaß Ihnen ein so zunächst unauffälliges Produkt macht.

Ja, so etwas vermeintlich Einfaches wie ein Schalter kann eine ungeheure Faszination entfalten. Wir haben es mit einem großen Spektrum ganz unterschiedlicher Anwendungen und Branchen zu tun. Es gibt die spezifischen Herausforderungen, und alle landen bei uns auf dem Tisch.

Ihre Systeme kommunizieren Sie als Plug-and-Play-Lösungen. Das heißt für mich eine ausgeprägte Partner- und Kundenzusammenarbeit, um optimal passende Anwendungen bieten zu können. Gilt das auch bereits für die Entwicklung neuer Technologien?

Zunächst können wir natürlich durch unsere Gesamtpalette von bestehenden Produkten schon sehr viele Lösungen offerieren. Unsere Produktwelt ist aufeinander abgestimmt, Elemente der Baugruppen können in einem modularen System miteinander kombiniert werden. Man kann es sich wie einen Baukasten vorstellen. Darüber hinaus entwickeln wir gemeinsam mit Kunden auch neue, individuelle Lösungen für spezifische Anforderungen. Ja, da arbeiten wir zwangsläufig in enger Konsultation mit den Kunden.

Apropos Sicherheit. Beziehen sich Ihre Systeme immer auf die Bedienung durch Menschen oder sind sie auch Teil vollautonomer Abläufe?

Wir sind natürlich offen gegenüber neuesten Entwicklungen, derzeit ist aber unser wichtigstes Einsatzfeld die Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine.

Als Mittelständler konkurrieren Sie auch international mit den Großen der Branche. Gilt das Made in Germany nach wie vor als Gütekriterium, sowohl für Endprodukte als auch für Fertigungsabläufe?

Made in Germany hat sich als Label bewährt und hat immer noch große Gültigkeit. Beim Thema Sicherheit zählt das Vertrauen in unsere Produkte natürlich ganz besonders, daher sind wir selbst in China und Japan erfolgreich. Dazu gehört auch, dass wir hier im Hause die komplette Wertschöpfungskette von Konstruktion über Fertigung bis hin zur Montage haben. Das macht uns auch unabhängiger von stör anfälligen globalen Lieferketten.

Wie sehr müssen Sie billigere Nachbauten fürchten?

Natürlich sorgen auch wir uns um die Sicherung unserer Produkte.



Der Firmensitz der Georg Schlegel GmbH & Co. KG im baden-württembergischen Dürmentingen.

Gegen besonders dreiste Plagiate setzen wir uns auch juristisch zur Wehr, denn das asiatische Prinzip, dass die Imitation den Imitierten ehrt, ohne ihm Geld zu bringen, ist zwar schön, aber wenig hilfreich. Aber grundsätzlich vertrauen wir auf unsere Qualität und unsere Alleinstellungsmerkmale. Die ständige Verbesserung und Weiterentwicklung unserer Produkte gehören dazu. Stillstand heißt abgehängt werden.

Ihr Unternehmen gilt als wertorientiert. Dazu gehört neben den genannten Faktoren auch die Nachhaltigkeit.

Das ist für uns kein Lippenbekenntnis. Das versuchen wir auch im unternehmerischen Alltag zu leben – etwa durch den Bezug von Fernwärme aus Erneuerbaren Energien oder durch Photovoltaikmodule auf dem Dach. Sie zeigt sich zudem in unserem Umgang mit Material und Produkten und auch wieder in der Gestaltungsphilosophie. Das ist auch eine Frage der Ästhetik, wie bereits erwähnt, ähnlich wie beim Bauhaus (Hochschule für Gestaltung in Dessau, Anm. d. Red.) kommt aber eine längerfristige Geisteshaltung über die menschenfreundliche Gestaltung von Produkten und Umwelt hinzu. Wir wollen keine Wegwerfgesellschaft.

Da wir über das Bauhaus und die Zwanzigerjahre des letzten Jahrhunderts sprechen, in dieser Zeit liegen auch die Wurzeln Ihres Unternehmens ...

Meine Urgroßeltern besaßen hier vor Ort eine Sägemühle an einem Bach. Wichtig war vor allem, dass mein Urgroßvater durch den Erwerb einer Turbine zum Elektrizitätsversorger für den Ort wurde. Für ein Dorf ein Novum, noch so ungewohnt, dass das Projekt schlep-pend anliefe. Immerhin wuchs mein Großvater so im engen Kontakt mit allen Themen rund um Elektrizität auf. Die Gründung einer Elektroinstallationsabteilung in der Mühle zusammen mit seinem Vater passte dazu, ebenso das Studium zum Elektroingenieur. Nach den Wirren von Weltwirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg gründete er schließlich 1945 die Firma, die den Beginn unseres heutigen Unternehmens markiert, eben die Georg Schlegel GmbH & Co. KG.

Im vergangenen Jahr konnten Sie das 75-jährige Firmenjubiläum feiern, beeindruckend geehrt unter anderem in einer Festschrift, die Ihre faszinierende Chronik wiedergibt. Mit spannenden Jahren, vielen Erfolgen, manchen Rückschlägen, voller Entscheidungen und mit vielen Emotionen, wie Sie selbst schreiben.

Ja, aus einem Zweimann-Betrieb ist ein Unternehmen mit 250 Mitarbeitern in Dürmentingen geworden. Das Portfolio wuchs in den 75 Jahren auf über 8.000 Produkte. Es gab zwei Komplettumzüge und sechs Neu- und Erweiterungsbauten. Und wir haben seit 1985 über neunzig nationale und internationale Designpreise erhalten.

Die Lektüre der Chronik ist schon deshalb so besonders, weil auch die menschliche Seite des Unternehmens in zahlreichen Anekdoten und Randgeschichten beleuchtet wird. Neugierige Frage des Psychologen: Sind mit dieser langen Familiengeschichte Entscheidungen und Handeln immer eher durch das Vorbild der Vorgängergeneration geprägt worden, oder gibt es auch so etwas wie eine Familien-DNA, eine genetische Disposition?

Sehr gute Frage. Neben meinem Großvater haben noch fünf seiner Geschwister ein Unternehmen gegründet, und zwar in ganz unterschiedlichen Bereichen. Das spricht gewissermaßen für eine angeborene unternehmerische Ader. Als Berufswunsch tauchte bei mir selbst auch wieder der Elektroingenieur auf, aber das entsprechende Studium weckte viel weniger meine Leidenschaft als die unternehmerische Tätigkeit. Daher habe ich mich für ein Studium der Technischen BWL entschieden.

VITA

Christoph Schlegel, Jahrgang 1974, hat an der Universität Stuttgart technisch-orientierte Betriebswirtschaftslehre studiert, ehe er nach Auslandsaufenthalten in den USA und in Singapur 2005 ins Familienunternehmen einstieg. Seit 2013 leitet er gemeinsam mit seinem Vater Eberhard Schlegel und seinem Cousin Wolfgang Weber das Familienunternehmen, das 1945 von seinem Großvater Georg Schlegel gegründet wurde. Christoph Schlegel ist im Unternehmen für die Bereiche technische Entwicklung, Vertrieb, Produktion und Marketing verantwortlich. Neben dem Beruf engagiert sich der 46-Jährige ehrenamtlich in der Vollversammlung der IHK Ulm. In seiner Freizeit genießt er es, mit dem Rad die abwechslungsreiche Landschaft Oberschwabens zu erkunden. Christoph Schlegel ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Vermutlich also eine Mischung aus ererbter Anlage und der Prägung durch das elterliche Vorbild.

Mein Vater war sicherlich Vorbild, und ich sehe mich als seinen Nachfolger. Nicht aber im Sinne eines Kopierens. Nachfolge heißt, bei ähnlichen Qualitätsansprüchen seinen eigenen Weg zu finden.

Zu den vielleicht unfreiwilligen Pionierleistungen gehört auch die Tatsache, dass Sie bereits 1956 Heimarbeit, heute würde man sagen eine Art Homeoffice, einführen.

Berufstätige Frauen wollten nicht auf ein funktionierendes Familienleben verzichten müssen. Also ließen sich durch die Heimarbeit Arbeits- und Hausbezug miteinander verknüpfen, und das bei hoher Zeitflexibilität.

Zugleich haben Sie traditionell eine starke Ortsbindung. Wie wichtig ist der Regionalbezug?

Wir sind in Oberschwaben zu Hause, aber zugleich weltweit unterwegs. Unsere über 80 Handelspartner sind auf fünf Kontinenten zu finden. Aber natürlich sind wir und unsere Mitarbeiter hier in der Region verwurzelt. Dies hat für die Mitarbeiterrekrutierung durchaus ihre Herausforderungen. Wir sind hier außerhalb der Ballungsgebiete und haben nahezu Vollbeschäftigung. Was für uns spricht: Wir können auf eine sehr hohe Verbleibquote bauen. Sehr viele haben ihre Ausbildung bei uns begonnen und gehen erst wieder mit Erreichen des Rentenalters. Auch das schafft Solidität und Nachhaltigkeit. Fünfzig Prozent unserer Mitarbeiter haben wir selbst ausgebildet, fünfzig Prozent kommen von außen.

Das stärkt auch das Zugehörigkeitsgefühl innerhalb der Firma. Es spricht für eine bei Ihnen hoch ausgeprägte Kultur interner Kommunikation. Wie steht es um die Kommunikation mit der Außenwelt, was wünschen Sie sich von der Politik?

Vor allem Bürokratieabbau. Schon vor vielen Jahren war dazu Edmund Stoiber in Brüssel offiziell aktiv geworden. Leider ist es aber nicht wirklich besser geworden. Dabei brauchen wir weniger Regelungen und nicht mehr. Der Verweis auf angeblich effizientere Systeme wie China zählt allerdings nicht, da wir keine autokratische Politik anstreben sollten. Eine Demokratie muss andere Wege finden.

Ich vermute, dass Sie als international operierendes Unternehmen auch die Rolle des BVMW als Teil eines grenzüberschreitenden Netzwerks sehr positiv sehen.

Das ist richtig. Der Verband macht eine gute Arbeit, wir brauchen so eine Stimme, die die Interessen des Mittelstands gegenüber der Politik vertritt.

Was machen Sie in der Zeit außerhalb der unternehmerischen Arbeit?

Diese Zeit widme ich größtenteils der Familie mit noch jungen Kindern und versuche, es mit ein wenig Sport zu verbinden. Zudem bin ich technik- und digitalaffin und habe großen Spaß daran, mich mit Menschen unterschiedlichster Branchen zu vernetzen und den Austausch zu pflegen. Das weitet den Horizont.

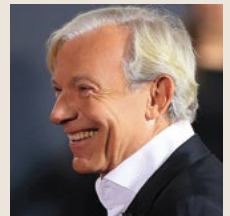
Ich danke für das spannende Gespräch. Schalter sehe ich jetzt mit ganz anderen Augen.



Die Firma Georg Schlegel produziert Schalter, Taster und Not-Halt-Geräte für den Weltmarkt.



Schalter müssen unterschiedlichste Ansprüche erfüllen – so sollten sie häufig wasserdicht sein. Unser Bild zeigt die Baureihe Shortron connect.



Das Gespräch führte der Medienexperte Prof. Dr. Jo Groebel



Georg Schlegel GmbH & Co. KG

Rechtsform: GmbH & Co. KG

Gründung: 1945

Sitz: Dürmentingen (Baden-Württemberg)

Geschäftsführer: Eberhard Schlegel, Christoph Schlegel, Wolfgang Weber

Mitarbeiter: rund 250

Umsatz: rund 25 Millionen Euro

Branche: Elektrotechnik

Produkte: Befehlsgeräte, Not-Halt-Schalter, RFID, Gehäuse, Bus-Systeme, Bedienplateaus, Einbaubuchsen, Reihenklemmen

Webseite: www.schlegel.biz

